

Die soziologische Komponente liegt außerhalb der Verantwortung der Sportmedizin. Sportlicher Erfolg ist für jeden Athleten wichtig. In einer Zeit der Verquickung von Sport und Wirtschaft soll der Spitzensportler seinen Erfolg auch in bare Münze umsetzen können. Bereits der Jugendliche lernt, daß er nur dann in die Riege der Topathleten aufsteigt, wenn er dadurch seinen Körper systematisch schädigt, wenn er ein immer höheres Verletzungs- und Invaliditätsrisiko eingeht, daß er dann

aber um so mehr verdient. Der gesundheitliche Aspekt wird ihm viel zu zaghaft verdeutlicht. Das Nachsehen hat der Sportler. Aber nicht zuletzt auch der Zuschauer, der sich auf diese Weise betrogen und sich eine immer steigerungsfähigere (Sport-)Welt vorgaukeln läßt, die er in den grauen Alltag projiziert.

Anschrift des Verfassers

Wolf G. Dörner
Rauschbergstraße 46
8221 Inzell

Die Angst vor der Dopingpolizei

Spätestens seit dem im Lichte des olympischen Feuers offenbar gewordenen Sündenfall des kanadischen Sprinters Ben Johnson weiß eine breite Öffentlichkeit, mit welchen Mitteln so mancher Rekord erungen wurde. Doping, ein Thema, das auch Ärzte betrifft – handelt es sich bei den verwendeten Anabolika und manch anderer Substanz, die dafür sorgt, daß Sportler, zum Teil trotz Verletzungen, termingerechert wieder fit sind, doch um Medikamente. Die Reaktion von seiten der offiziellen Sportverbände erfolgte diesmal prompt. Am 19. November 1988 faßte das Nationale Olympische Komitee (NOK) den Beschluß, „alle notwendigen Entscheidungen zu treffen, um Maßnahmen zur Bekämpfung des Dopings auf unangemeldete Kontrollen außerhalb der Wettkämpfe auszudehnen“.

Schon macht das Bild von der Dopingpolizei die Runde. Vielen Athleten paßt die Entscheidung nicht. Aufsehen erregte insbesondere der Kugelstoßrekordler Ralf Reichenbach. In einem ZDF-Interview bekannte er, 16 Jahre lang Anabolika eingenommen zu haben. Höchstleistungen und unter Umständen auch Olympiaqualifikationsnormen ließen sich in den Wurfdisciplinen, der Leichtathletik und im Gewichtheben nur mit Hilfe trainingsbegleitender „Hormonbehandlungen“ erreichen.

Um der Heuchelei endlich ein Ende zu bereiten und unkontrollierte Überdosierungen zu vermeiden,

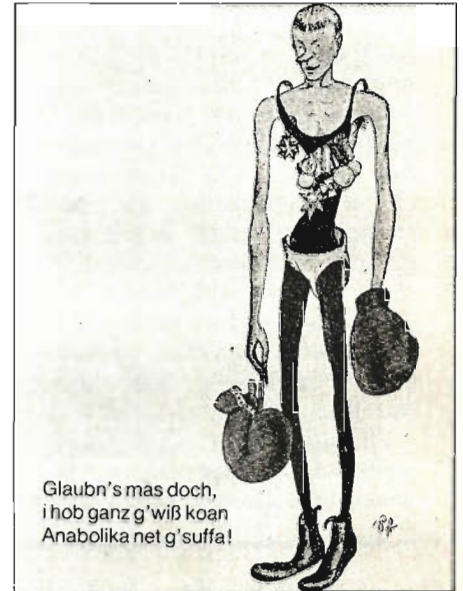
setzt Reichenbach sich für die Freigabe der Substanzen ein. Rolf Danneberg, Olympiasieger im Diskuswerfen 1984, kritisierte (gegenüber der „Welt“) ebenfalls die Nominierungsnormen des NOK als zu hoch und verurteilt das zu hochgeschraubte Leistungsdenken in der Presse.

Doch auch für die Sportler, die verschärfte Dopingkontrollen befürworten, sind längst noch nicht alle Fragen geklärt. Wie sollen gerechte Kontrollen organisiert werden? Wie kann eine Bevorzugung der „reichen“ Athleten, die die Möglichkeit haben, im Ausland zu trainieren, ausgeschlossen werden? Was ist mit den Wettbewerbsnachteilen, die deutschen Athleten dadurch entstehen könnten, daß andere Nationen die erweiterten Kontrollen nicht übernehmen? Und nicht zuletzt: Bedeuten unangekündigte Kontrollen nicht einen unzumutbaren Eingriff in die Persönlichkeitsrechte des Sportlers?

Nicht alle Fragen konnten bisher zufriedenstellend geklärt werden, auch wenn sich das NOK zum Beispiel verpflichtet, „zunächst für 1992 die besonderen Belange der Aktiven bei der Abfassung seiner Nominierungskriterien zu berücksichtigen“. Sportpolitisch ist die Debatte jedoch entschieden. Prof. Dr. med. Manfred Steinbach, Ministerialdirektor im Bundesgesundheitsministerium und in seiner aktiven Sportlerlaufbahn selbst einmal Weit- sprungrekordler, drückte das so aus: „Wir diskutieren im Augenblick

nicht, ob Ja oder Nein, sondern Wie“ („Welt“).

Die Klärung dieser Frage soll ein Pilotprojekt bringen, daß der Deutsche Sportbund (DSB) Mitte Februar beschlossen hat. Danach müssen Kaderathleten in den Disziplinen Leichtathletik, Gewichtheben, Rudern und Eisschnellauf ab Juli mit unangemeldeten Doping-



Glaubn's mas doch,
i hob ganz g'wiß koan
Anabolika net g'suffa!

Karl Valentin als Olympiasieger ganz ohne muskelförderndes Doping: ein Blatt aus der Münchner Ausstellung mit Kutsch-Postkarten
Aus: Die Rheinpfalz

kontrollen während des Trainings rechnen. Nach Angaben von Reinhard Dietze, Referent für Sportmedizin im Bundesausschuß Leistungssport des DSB, ist das Projekt zunächst für ein halbes Jahr geplant.

Eine Sorge der Athleten scheint sich jedoch schon jetzt als unbegründet zu erweisen, daß nämlich das NOK im nationalen Alleingang mit seinen Beschlüssen päpstlicher sei als der Papst. Die Konferenz der Sportminister der kommunistischen Länder hat, unter „zähneknirschender“ Zustimmung der DDR und Rumäniens, vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) die Einsetzung einer internationalen Dopingkontrollkommission gefordert. Auch die USA und die Sowjetunion verhandeln bereits über Zusammenarbeit bei Dopingkontrollen.

Ruth Oberhausen